

# **Bericht zum Praktikum an der Deutschabteilung der Technischen Universität Hanoi**

vom 17. Februar bis 28. März 1998

vorgelegt von Anke Teubner

Matrikelnr. 15382

Magister: Hauptfach: Pädagogik - Vertiefungsrichtung Erwachsenenbildung

Nebenfächer: Interkulturelle Kommunikation, Psychologie

## **1. Einleitung**

Dieser Bericht soll eine kurze Reflexion meiner Praktikumsarbeit an der Deutschabteilung der Technischen Universität Hanoi vom 17. Februar bis 27. März 1998 darstellen. Mit der Auswahl dieses Praktikumsortes verfolgte ich das Ziel, Inhalte meiner Hauptfachvertiefungsrichtung Erwachsenenbildung und meines Nebenfaches Interkulturelle Kommunikation zu verknüpfen zur Vorbereitung auf ein mögliches Berufsfeld nach Abschluss meines Studiums. Das Praktikum ist eine Erfahrung als zukünftige Erwachsenenbildner in einem fremdkulturellen Umfeld. An erster Stelle des Berichtes soll die Kontaktaufnahme mit der Technischen Universität Hanoi, d.h. der erste wesentliche Schritt zur Durchführung des Praktikums beschrieben werden. Im weiteren möchte ich meinen Praktikumsort kurz vorstellen, um die Rahmenbedingungen meiner 6-wöchigen Arbeit zu verdeutlichen. Die Tätigkeiten meines Praktikums finden im einzelnen in Kapitel 4 Erläuterung. Dieser Bericht kann natürlich nur einen beschränkten Einblick in meine 6-wöchige Praktikumsarbeit verschaffen und spiegelt keinesfalls alle gesammelten Eindrücke, Erfahrungen und Erkenntnisse wider.

## **2. Kontaktaufnahme**

Mit der Beschreibung der Kontaktaufnahme und Organisation meines Praktikums möchte ich diesen Praktikumsbericht einleiten.

Das Praktikum in der Deutschabteilung der Technischen Universität Hanoi wurde durch den World University Service (WUS) vermittelt. WUS ist eine internationale, politisch und konfessionell nicht gebundene Organisation, die Studierende, Lehrende und Mitarbeiter im Bildungssektor aus über 50 Ländern zu einer internationalen Gemeinschaft verbindet. Die seit 1920 bestehende Organisation unterstützt insbesondere Menschen, die im Hochschulbereich arbeiten, lehren und lernen und tritt für das Menschenrecht ~f Bildung ein.

Nach meiner offenen Anfrage im Juli 1997 nach einer Praktikumsmöglichkeit im Bildungsbereich im Ausland wurden mir im August 1997 drei mögliche Praktikumsorte zur Auswahl gestellt:

- Projekt CPS-Schule in Nanchang (China), in der Kinder Deutsch lernen
- Deutschabteilung der Hochschule in Hanoi oder Ho Chi-Minh-Stadt
- Deutsch-Eritreisches Kulturzentrum und dazu gehöriger Kindergarten (mehr Informationen zu Praktikumsmöglichkeiten siehe Anhang)

Schließlich entschied ich mich für die Technische Universität Hanoi, da die Arbeit mit deutschlernenden Studenten am besten meiner Vorstellung entsprach mein Hauptfach Pädagogik mit der Vertiefungsrichtung Erwachsenenbildung und mein Nebenfach Interkulturelle Kommunikation sinnvoll miteinander verbinden. Ich steckte mir damit das Ziel ein mögliches zukünftiges Berufsfeld kennenzulernen.

Nachdem meine Entscheidung getroffen war, schickte ich entsprechende Bewerbungsunterlagen an WUS in Deutschland und erhielt im Oktober 1997 über WUS in Deutschland eine endgültige Zusage von WUS in Vietnam Während ich alle Vorbereitungen traf, z.B. Visa, Flugverbindung etc., versuchte ich direkten Kontakt mit WUS in Vietnam aufzubauen, konnte jedoch leider keine näheren Informationen zu meinem 6-wöchigen Praktikumsaufenthalt erhalten, außer dass ich voraussichtlich Konversationsunterricht in Deutsch geben und Germanistikstudenten betreuen sollte.

Bis Anfang Februar waren schließlich alle Formalitäten erledigt und Herr Bui Cong Tho vom World University Service in Hanoi benachrichtigte mich, dass ich am Tag meiner Ankunft am 16. Februar 1998 am Flughafen in Hanoi erwartet werde

Am Tag meiner Anreise wurde ich jedoch leider nicht vom Flughafen abgeholt, setzte mich deshalb selbst mit World University Service in Hanoi nach meiner Ankunft in Verbindung. Zu meinem Erstaunen erklärte Herr Dr. Tho er habe die Nachricht erhalten, ich käme zwei Tage später. Nachdem dieses Missverständnis geklärt war, bezog ich in einem Gästehaus für europäische Studenten und Dozenten Quartier.

Am darauffolgenden Tag wurde ich in der Universität begrüßt und lernte meine Mentorin die DAAD-Lektorin Frau Maria Kleespieß kennen.

### **3. Praktikumsort: Die Deutschabteilung der Technischen Universität Hanoi**

Die Technische Universität Hanoi, 1956 gegründet, bildet momentan ca. 16000 Studenten in 33 Fakultäten, betreut durch insgesamt 940 Dozenten, aus- Neben dem Zentrum für Fremdsprachen, in dem Studenten und Mitarbeiter der Universität Englisch, Französisch und Russisch lernen können gibt es eine Abteilung für Deutsch als Fremdsprache.

In einem dreistufigen Kurssystem (A-,B- und C-Kurs) können sich die ca. 50 Studenten und Dozenten auf ihr z.T. geplantes Studium, Praktikum oder Promotionsstudium in Deutschland sprachlich vorbereiten (auf Grundstufenniveau). Die drei aufeinander aufbauenden Sprachkurse lehnen sich jeweils an das Lehrwerk „Themen neu“ 1-3 (Kursbuch und Arbeitsbuch herausgegeben von Huber-Verlag 1992) an. Der A-Kurs (z.Z. gibt es zwei A-Kurse aufgrund der großen Nachfrage) richtet sich an Studenten und Dozenten ohne Vorkenntnisse in Deutsch und ist für alle InteressentInnen offen. Für den Zugang in den B- und C-Kurs ist ein Einstufungstest notwendig. Nach Absolvierung des C-Kurses legen die Teilnehmer eine Prüfung ab, um das weltweit anerkannte „Zertifikat für Deutsch als Fremdsprache“ zu erreichen.

Zur Finanzierung der Deutschkurse wird eine Teilnahmegebühr erhoben. Zusätzlich müssen alle Teilnehmer Kopien des Arbeits-, bzw. Kursbuches käuflich erwerben.

Der A- und B-Kurs finden jeweils zweimal zwei Unterrichtseinheiten wöchentlich statt, der C-Kurs hingegen drei mal zwei Unterrichtseinheiten.

In der Deutschabteilung unterrichten 4 vietnamesische ProfessorInnen verschiedener technischer Fachbereiche Deutsch. Sie haben in der DDR studiert bzw. promoviert. Der Deutschunterricht stellt für sie eine Nebentätigkeit dar. Die vietnamesischen Deutschlehrer haben demzufolge keine pädagogische Ausbildung. Die Lektorin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes unterrichtet abwechselnd mit den vietnamesischen Professoren in den Deutschkursen, so dass 50% des Unterrichts von einer Muttersprachlerin durchgeführt wird (im C-Kurs sogar zu 2/3).

Die DAAD-Lektorin bereitet den jeweiligen Deutschunterricht inhaltlich und methodisch für alle Lehrkräfte der Deutschabteilung vor. Die Deutschlehrer treffen sich regelmäßig zum Austausch von Problemen in einzelnen Deutschkursen und zur Vorbesprechung der Unterrichtseinheiten. Im Moment wird ein Deutschkurs für Fachsprache geplant, der ab dem nächsten Semester für Absolventen des C-Kurses offen steht. Dieser Fachsprachenkurs stellt eine Erweiterung der Möglichkeiten für Deutschlerner insgesamt dar und soll insbesondere auf das Fachstudium in Deutschland vorbereiten.

Neben den genannten Deutschkursen bietet die DAAD-Lektorin Beratungsgespräche zum Studium in Deutschland und möglichen Stipendien an.

Zusammen mit dem Goethe-Institut werden zudem Fortbildungsseminare für Deutschlehrer zum Thema "methodisch-didaktische Vorgehensweise im Deutschunterricht" durchgeführt. Das gemeinsame Projekt der Technischen Universität Hanoi und des DAAD zum Aufbau eines Vietnamesisch-Deutschen Zentrums an der TU Hanoi soll in Zukunft die deutsch-vietnamesische Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet noch stärker fördern.

#### **4. Tätigkeiten und Aufgaben während des Praktikums**

##### **4.1 Datenerhebung für die Ständige Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache**

Die Mitglieder der Ständigen Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache (StaDaF) in Vietnam -DAAD-Lektorin, Vertreterin des Goethe-Instituts und der Kulturreferent der Deutschen Botschaft -erarbeiten gemeinsam eine Länderkonzeption für Vietnam als Basis zur abgestimmten Förderung der deutschen Sprache und der damit verbundenen Wissenschaftsdisziplinen durch verschiedene Organisationen.

Die StaDaF arbeitet nach den folgenden Arbeitsgrundsätzen.

1. Vorrang strukturbezogenen Arbeitens vor Einzelaktionen
2. Orientierung an mittel- und langfristiger Wirkung
3. Planung mit multiplikatorischer Wirkung

4. Kooperation mit Institutionen des Gastlandes
5. Vernetzung mit der Arbeit anderer Mittler- und sonstiger deutscher Organisationen, der Auslandsvertretungen, der Bundesländer und der Arbeit der anderen deutschsprachigen Länder
6. Alle Maßnahmen dienen auch dem Ziel der Sympathiewerbung für die deutsche Sprache
7. Alle Maßnahmen dienen auch zur Vermittlung eines aktuellen Deutschlandbildes und als Anregung interkultureller Auseinandersetzung

(aus einem Schreiben der StaDaF Juli 1997)

Die zu erstellende Länderkonzeption umfasst Daten über Rahmenbedingungen (z.B. Kulturpolitische Beziehungen. Charakteristik des Bildungswesens, Einstellung zu Deutschland, mediale Infrastruktur); Bedingungen für den Deutschunterricht an Schulen (Allgemeinbildende Schulen, Berufsbildende Schulen); Bedingungen für den Deutschunterricht und das Studium an Hochschulen (Ausbildung der Deutschlehrer, allgemeines Germanistikstudium); Fortbildung der Lehrkräfte (im Schul- sowie im Hochschulbereich); Außerschulischer Deutschunterricht und Erwachsenenbildung; Deutsch für weitere Zielgruppen; Förderung von Seiten der anderen deutschsprachigen Länder und die Förderung von deutscher Seite.

Im Rahmen der Erstellung dieser Länderkonzeption durch den StaDaF erhob ich entsprechende Daten zum Thema "Bedingungen für den Deutschunterricht, das Studium an Hochschulen und die Fortbildung der Lehrkräfte. Die Datensammlung erfolgte durch Interviews mit den LeiterInnen der betreffenden Einrichtungen (Hochschule für Fremdsprachen Hanoi, Staatlich anerkannte Privathochschule Phuong Dong und die Nationaluniversität Hanoi)

Die Ergebnisse wurden standardisiert festgehalten (siehe Anhang).

## **4.2 Hospitationen zur Erlangung didaktisch-methodischer Einblicke**

Ein Bestandteil meines Tätigkeitskomplexes zur Vorbereitung auf die eigenen Lehrtätigkeit waren Hospitationen im Umfang von 70 Stunden, die zum einen in den Deutschkursen der DAAD-Lektorin aber auch im Goethe-Institut in der Lehrerfortbildung (12 Stunden) und einem Intensivkurs Deutsch (4 Stunden) durchgeführt wurden. Diese Auswertung soll sich zunächst auf die bei der DAAD-Lektorin hospitierten Unterrichtsstunden in „Deutsch als Fremdsprache“ beziehen. Die Hospitationen in der Lehrerfortbildung am Goethe-Institut und in der Deutschabteilung der Technischen Universität Hanoi werden darauffolgend beschrieben.

### Hospitationen in der Deutschabteilung der Technischen Universität Hanoi

Anfangs versuchte ich durch Hospitationen die generelle Situation des Unterrichtes zu erfassen und erste Eindrücke zu sammeln wohingegen ich später spezifischen Fragestellungen nachging. Einige Ergebnisse meiner Hospitation möchte ich an dieser Stelle kurz darstellen, Einer meiner ersten Eindrücke war, dass die Unterrichtssituation stark von den *räumlichen Rahmenbedingungen* bestimmt ist: Die

Deutschkurse fanden in Unterrichtsräumen der Universität statt und bei Gruppen von weniger als 7 Studenten im Büro der Deutschabteilung. Die Unterrichtsräume der Universität waren mit Holzbänken und -stühlen ausgestattet, die in ihrer Anordnung nicht verändert werden konnten; d.h. alles war räumlich gesehen für einen Frontalunterricht vorbereitet. Von den 7-ß Bankreihen (in 3 Blöcken nebeneinander angeordnet) wurden maximal 2 genutzt von den durchschnittlich 10-13 Teilnehmern der Deutschkurse. Zwei Seiten der Unterrichtsräume hatten eine durchgängige Fensterreihe, Diese Fenster wurden zum großen Teil nicht geschlossen, das bedeutet, dass jeglicher Lärm von außen nicht abgedämmt wurde. Andererseits hatten alle „neugierigen“ Studenten, außerhalb des Unterrichtsgeschehens die Möglichkeit den Unterricht durch die Fenster zu beobachten, was mich anfangs sehr irritiert hat. Die räumlichen Bedingungen des Büros, in dem einerseits Deutschunterricht, andererseits aber auch die Fortbildung für Deutschlehrer durchgeführt wurde, waren der Teilnehmerzahl angemessen. Die U-förmige Sitzrunde schien einen wesentlichen Faktor der Unterrichtsatmosphäre auszumachen und förderte die Aktivität der Anwesenden. Ungebetene Zuschauer und übermäßiger Lärm von außen blieben dabei aus. Wie schon erwähnt hängt die *Aktivität der Teilnehmer* eng mit den räumliche Gegebenheiten zusammen. In einigen Unterrichtsstunden war festzustellen, dass die in der ersten Reihe sitzenden Studenten aus eigener Initiative heraus aktiver am Unterricht teilnahmen und sich öfter zu Wort meldeten als Studenten, die weiter entfernt vom Lehrer saßen Es bleibt dabei die Frage offen, ob sich die motivierteren Studenten bewusst einen “günstigeren” Platz gewählt hatten oder die Aktivität der Studenten tatsächlich eine Folge der Sitzordnung war.

Die oft verwendete *Sozialform* des Plenums schien die Aktivität der in der ersten Reihe sitzenden Studenten zu begünstigen wobei andere Studenten eine passivere Rolle einnahmen. Diese Tendenzen wurden meist erkannt und durch direktes Aufrufen der weniger aktiven Teilnehmer entgegengewirkt. Bei Übungen mit den Lehrbüchern, die das Vorlesen einzelner Beispielsätze oder umzuformenden Satzkonstruktionen erforderlich machte, wurde oft einer der sonst passiveren Studenten dazu aufgefordert in die Rolle des Lehrers zu schlüpfen und vor den Kursteilnehmer entsprechende Aufgaben usw. vorzulesen. Diese Methode ermunterte schüchterne Studenten und gab ihnen einen besonderen Stellenwert in der spezifischen Lernsituation.

Die Sozialform des Plenums schien mir besonders geeignet für den Fremdsprachenunterricht. weil jeder Student, der die Lösung für eine Aufgabe wusste, sprechen konnte und somit dem allgemeinen Hauptproblem des Fremdsprachenunterrichts (zu wenig Sprechübung) entgegengewirkt wurde. Die Dozentin hatte damit die Möglichkeit die Fähigkeiten aller Studenten zu prüfen und besondere Fehlerquellen aufzudecken, die sowohl individuell begründet waren oder generelle Probleme für vietnamesische Deutschlerner darstellen. Zu Einzelarbeit wurden die Teilnehmer insbesondere beim Hören und Lesen von Texten angehalten. Die Sozialform der Partnerarbeit wurde hingegen bei der Lösung von schwierigeren Aufgaben angewandt. Meist arbeiteten Studenten, die sich besser kannten zusammen.

Im Unterricht wurden *Lernmaterialien*, wie Lehrbuch und Arbeitsbuch "Themen neu", Kopien aus Zusatzmaterialien für Deutsch als Fremdsprache und Hörtexte von den zum Lehrwerk gehörigen Kassetten verwendet. Die Zahl der eingesetzten *Medien*

war beschränkt auf Tafel und Kassettenrecorder, wobei vor allem im A-Kurs bei der Erklärung von Grundwortschatz auf Gegenstände im Raum gezeigt wurde oder durch entsprechende Bewegungen "vorgeführt" wurden. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass teilweise die „Mittlersprache“ Englisch eingesetzt wurde, um schwierige Vokabeln oder Grammatik zu erklären. Zur Einführung von grammatischen Regeln wurden Parallelen zum Englischen gezogen und damit an das Vorwissen der Lernenden angeknüpft. Grammatische Regeln, bei denen dies nicht möglich ist, wurden z. B. auch durch kleine Geschichten/Eselsbrücken verdeutlicht mit Hilfe von Gegenständen im Raum oder an der Tafel. Die offizielle Unterrichtssprache war Deutsch. Nahm das Erklären von Vokabular auf visuellem Wege und in Deutsch zu viel Zeit in Anspruch wurde das entsprechende Wort auf Englisch erläutert oder ein Student, der bereits die Bedeutung kannte, übersetzte und nahm in diesem Fall eine Mittlerrolle ein. Der Lernprozess im Deutschunterricht war folgendermaßen aufgebaut. Jede Lektion hatte einen Einstieg mit einer Vielzahl neuer Vokabeln und dazugehörigen Bildern und Hörtexten. Die Studenten eigneten sich durch verschiedene Übungen das neue Vokabular an, Alle Übungen und Aufgaben in den Bereichen des Sprechens, Hörens und Lesens wurden eingeleitet durch die Nennung des Zieles diese Aktivität, um den Lernern deren Sinn deutlich zu machen. Inhaltlich betrachtet ging jedem neuen Thema im Unterricht eine kurze Einleitung der Dozentin voraus, die der Vorentlastung diene. Die Studenten sollten sich in dieser Vorentlastungsphase auf das Folgende, z.B. Text über Landeskunde, Dialog. Bildbeschreibung. vorbereiten und beispielsweise ihre Assoziationen zu bestimmten Themen ausdrücken Wichtig erschien vor allem die Verbindung neuer Worte und Inhalte zur „vietnamesischen Lebenswelt“, d.h. man sprach z.B. nicht nur über deutsche Feiertage, bekannte Sehenswürdigkeiten, Preise und Einkommen usw. sondern verglich dies mit denen in Vietnam. Da viele Deutschlerner noch nicht in Deutschland waren, war diese Form von Gegenüberstellung besonders wichtig, um den Studenten die fremde Kultur näherzubringen.

Hausaufgaben, die vor allem das Schreiben beinhalteten (z. B. Brief, Erzählung von Bildergeschichten) und grammatische Übungen im Arbeitsbuch dienten als Formen der Lernerfolgskontrolle. Darüber hinaus folgte nach jeder Lektion ein Test.

### Hospitationen in der Weiterbildung für Deutschlehrer

In einer kurzen Zusammenfassung sollen die Eindrücke der Hospitationen bei der Weiterbildung für Deutschlehrer dargestellt werden. In der *Lehrerfortbildung*, die abwechselnd von einer Mitarbeiterin des Goethe-Institutes und der DAAD-Lektorin gemeinsam durchgeführt wird, hospitierte ich jeweils bei den verschiedenen Dozentinnen an verschiedenen Orten und konnte somit die Fortbildungsseminare unter dem Aspekt der unterschiedlichen Bedingungen vergleichen. Die Seminare, an der Technischen Universität Hanoi fanden in einem kleinen Arbeitsraum statt, in dem die Teilnehmer an einem u-förmigen Tisch platziert waren. Meiner Ansicht nach schafften diese räumlichen Bedingungen eine gute Lernatmosphäre - Der Seminarraum des Goethe-Institutes dagegen war groß und sehr hoch, was mir bezüglich der Akustik und Raumatmosphäre sehr ungünstig erschien, zumal er nicht über Fenster verfügte. Einige Seminarteilnehmer klagten nach der Fortbildung über Kopfschmerzen aufgrund der schlechten Luft. Alle Weiterbildungsseminare waren durch eine Vielfalt von Arbeitsformen gekennzeichnet, wie zum Beispiel: Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Plenum und Lehrervortrag. Besonders der wechselnde

Einsatz dieser Arbeitsformen entsprechend der Inhalte und Ziele gaben mir Anregungen zur Gestaltung einer lebendigen Unterrichts Atmosphäre.

Der Einsatz von Medien in den jeweiligen Seminaren war weitestgehend von den jeweiligen Inhalten bestimmt; zum Beispiel beim Thema "Didaktisierung von Lesetexten" arbeiteten die Teilnehmer *zum* großen Teil mit Kopien der vorzubereitenden Texte wohingegen im Seminar über "Hörverstehen" Texte auf Kassetten und dazugehöriges Lehrbuchmaterial kritisch bewertet wurde. Entsprechend der Zielgruppe und dem Anliegen der Weiterbildung waren die Deutschlehrer besonders dazu aufgefordert ihre bisherigen Erfahrungen einzubringen und kritisch zu reflektieren auf der Grundlage der neu hinzugekommenen Erkenntnisse der Veranstaltung.

Problematisch hingegen schien die Stufe des Transfers des Gelernten in den beruflichen Alltag zu sein. Dies zeigte sich durch die Berichte der Teilnehmer zur Schwierigkeit der Umsetzung der behandelnden didaktisch-methodischen Mittel generell und in Diskussionen über die begrenzten Möglichkeiten der Anwendung im Unterricht.

Bei der Auswertung der Hospitationen möchte ich insbesondere auf eine aufgetretene Unterrichtssituation eingehen, die mir sehr brisant erschien und sowohl im Kontext von Erwachsenenbildung als auch unter Aspekten interkultureller Kommunikationsmissverständnisse interessant ist. Bei der Besprechung der Ergebnisse der Gruppenarbeit kam es zu einer Diskussion zwischen der Dozentin des Goethe-Institutes und einer Teilnehmerin des Weiterbildungsseminars. Innerhalb dieser Diskussion fiel mir besonders auf, dass die Dozentin die junge Lehrerin oft unterbrach. Dieses Unterbrechen löste unter allen Seminarteilnehmern Getuschel über dieses Verhalten aus. Nach meiner Beobachtung griff die Dozentin schließlich die Seminarteilnehmerin verbal an (z.B. - „Sie können doch nicht erst X behaupten und dann Y...das ist doch unlogisch, was Sie sagen ,), worauf ein Gelächter unter den Teilnehmern aufkam. In diesem Moment hatte die Dozentin ihr „Gesicht verloren" - keiner der Anwesenden folgte konzentriert dem weiteren Seminarverlauf. Die Lehrerinnen und Lehrer redeten untereinander. Diese Situation wurde bis zum Ende der Unterrichtseinheit nicht wesentlich entspannt. In späteren Gesprächen mit einigen der Weiterbildungsteilnehmer gewann ich den Eindruck, dass die Dozentin keine besondere Wertschätzung hinsichtlich dieser konkreten Situation und ihrem generellen Auftreten und Umgangsformen in Weiterbildungsveranstaltungen erfährt. Solche Spannungsverhältnisse zwischen Weiterbildnern und Weiterzubildenden wirken sich sehr negativ auf die Lernatmosphäre zum einen und auf die Lernmotivation der Teilnehmer aus, besonders wenn sie zu der Weiterbildungsveranstaltung (wie in diesem Fall) verpflichtet sind.

### **4.3 Selbststudium im Bereich Deutsch als Fremdsprache**

Zur fachlichen sowie didaktisch-methodischen Vorbereitung auf den Deutschunterricht las ich die folgende Fachliteratur.

- Nenner, Gerhard: Hunfeld, Hans Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts - Eine Einführung. Berlin, München Langscheidt 1993.

- Funk, Herman; König, Michael: Grammatik lehren und lernen Kassel, München, Tübingen Langscheidt 1991.
- Kilian, Volker; Nenner, Gerhard; Schmitt, Wolfgang: Deutsch als Zweitsprache in der Erwachsenenbildung. Curriculumentwicklung - Übungsmaterial - Lehrerfortbildung. Berlin, München, Wien: Langscheidt 1995.
- Vester, Frederic: Denken. Lernen, Vergessen. Nordlingen. Beck 1994.

#### **4.4 Unterrichten**

Nach einigen Hospitationen in den Deutschkursen, in denen ich zum einen im Bereich der Methodik und Didaktik des Fremdsprachenunterrichtes einen Eindruck bekommen hatte und zudem die Teilnehmerinnen kennengelernt hatte, unterrichtete ich im A-Kurs 14 Unterrichtseinheiten und im C-Kurs 10 Unterrichtseinheiten.

Bei der Unterrichtsvorbereitung lehnte ich mich zum Teil an den schon vorhandenen Unterrichtsfeinentwürfen an. Darüber hinaus orientierte ich mich an den zum Lehrwerk "Themen neu" gehörigen Lehrerhandbüchern und Hilfsmitteln.

Bei der Durchführung des Unterrichts sammelte ich Erfahrungen hinsichtlich der Schwierigkeit des genauen Festhaltens an der Unterrichtsvorbereitung, z.B.: inwieweit der geplante Unterrichtsverlauf der jeweiligen Unterrichts Atmosphäre und Lernproblemen der Teilnehmer angepasst werden muss für einen effektiven Lernprozess. Die Auswertung der Unterrichtseinheiten und der Austausch über methodisch-didaktische Vorgehensweisen mit meiner Mentorin Frau Maria Kleespieß halfen mir bei Vorbereitung und Durchführung der *zu* unterrichtenden Deutschkurse.

#### **4.5 Informationsveranstaltung zum Thema „Studium in Deutschland“**

Gemeinsam mit der DAAD-Lektorin und dem Kulturreferenten der Deutschen Botschaft gestaltete ich am 26. März 1998 eine Informationsveranstaltung, organisiert vom Goethe-Institut Hanoi mit. Die anwesenden Schüler und Studenten wurden insbesondere über das deutsche Hochschulsystem, Zulassungsvoraussetzungen für ausländische Studierende in Deutschland, Förder- und Stipendienmöglichkeiten und Visabestimmungen für das Studium in Deutschland durch die zwei anwesenden Experten informiert und konnten mir abschließend Fragen zu meinen persönlichen Erfahrungen als Studentin stellen. Die dabei aufkommenden Fragen waren einerseits Ausdruck der vietnamesischen Sichtweise auf Bildung bzw. Studium (z. B. Frage: Muss ein Student in Deutschland intelligent oder fleißig sein um das Studium gut zu absolvieren) andererseits spiegelten sie auch bestimmte "Bilder über Deutschland" wider (z. B.: Stimmt es, dass es viele Rechtsextremisten in Deutschland gibt?). Obwohl ich über manche Fragen sehr erstaunt war, versuchte ich so objektiv wie möglich zu antworten.

#### **5. Schlusswort**

Auf diesem Weg möchte ich mich bei allen an der Organisation meines Praktikumsaufenthaltes beteiligten Personen des World University Service, meiner

Mentorin Frau Maria Kleespieß, die mir während meines Aufenthaltes immer mit Rat und Tat zur Seite stand, und den Mitarbeitern der Universität Hanoi, die mich sehr freundlich aufgenommen haben, bedanken. Die Zeit, die ich in Vietnam verbringen konnte wird mir sicher nicht nur aufgrund der tollen praktischen Erfahrungen, die ich nun in mein Studium einfließen lassen kann in Erinnerung bleiben, sondern auch aufgrund vieler persönlicher Eindrücke, wie zum Beispiel, die Offenheit und Freundlichkeit mit der ich in der Universität Hanoi von Mitarbeitern sowie Studenten aufgenommen wurde, Freundschaften, die ich schließen konnte und die Begegnung mit der vietnamesischen Kultur.